

Zur Theorie der Ideologie

Allgemeine Werttheorie

Die Werte des Lebens - was soll diese **Aussage** bedeuten? Warum tun wir das eine, lassen das andere? Warum finden wir das Leben manchmal schön und ein anderes Mal unerträglich?

Ohne lang zu überlegen fühlen wir, was richtig war, was uns gut tut oder stört. Wir lieben, lassen mit uns manches geschehen, lachen, freuen uns, hassen und verabscheuen. Unsere Emotionen begleiten unser Leben. Sie sind Ausdruck unserer Bewertungen. Wir orientieren uns durch sie und versuchen so unser Leben zu steuern bzw. werden gesteuert.

Halten wir etwas für wahr, dann setzen wir uns dafür ein. Wir sind überzeugt, können manche Gründe angeben, vielleicht sogar Hypothesen oder eine Theorie. Auch wenn uns die Relativität unseres Erkenntnisstandes bewusst ist, so vertreten wir diesen in den Wissenschaften mit der Überzeugung der relativen Absolutheit unseres Wahrheitsanspruches. Auch im Denken sind wir mit uns eins als fühlende und bewertende Menschen. Unverwechselbar sind wir, unwiederbringlich im Tod verlöschende Individuen, jede unserer Wertungen im Leben ist subjektiv besonders, einmalig im Vergleich zu anderen Menschen.

Erste Annäherung an einen allgemeinen Wertbegriff

Abweichend von der üblichen subjektiven Fassung des Wertes, erscheint es vorteilhafter, den Wert wie folgt aufzufassen:

- Wert ist das **subjektive (psycho-physische) Konstrukt** einer Wertung, eine psychische Erscheinung

und

- Wert ist ein **Handlungsergebnis** auf Grund der im Wertungsprozess durchgeführten Entscheidung über Qualität, Quantität und Intensität der Handlung.

Werte werden nach dieser Auffassung subjektiv im Erkenntnisprozess der inneren und äusseren Realität des Subjektes gebildet. Die psycho-physische Erscheinung dieser Werte ist deren emotional-motivationale Qualität. Ausgehend von der Ringstruktur von materiellen Handlungen, welche besagt, dass während der Vergegenständlichung von Handlungen das subjektiv-psychische Konstrukt korrigiert wird und als Korrektiv der Handlung wirkt, objektiviert die Handlung Werte, materialisiert die subjektiven Werte.

Das Subjekt formt mittels seiner wertenden Handlung seine objektive und subjektive Welt - seien es die persönlichen Verkehrsformen, materielle Produkte (Dinge) oder materialisierte geistige Produkte (kommunikative Produkte). Die Handlung wirkt subjektiv wertend und wird subjektiv bewertet, dabei ist es unerheblich, ob der Bewertungsprozess dem Subjekt bewusst wird oder nicht.

Das Ergebnis ist jedenfalls ein materialisierter Wert, ein subjektiver Wert also, welcher nur objektiv gesetzt ist. Dieser Wert muss, um von seiner potentiellen Objektivität zu einer realen Objektivität zu gelangen, seine gesellschaftliche Anerkennung erst erringen. Ein anderes Subjekt, dem der genannte Wert zum Wertobjekt wird, schließt die Kette, in welcher sich der Wert als Orientierungsbeziehung in dieser Welt beweist. Geschieht dies nicht, bleibt der Wert ein subjektiver, ein nur fürs setzende Subjekt geltender Wert - eben ein potentiell objektiver.

Ein Ergebnis der bisherigen Überlegungen ist somit klar. **Das Subjekt setzt die Werte, indem es sich individuell vergesellschaftet und es erlebt die Werte, indem es die Gesellschaftlichkeit individualisiert.**

Die Kategorie Wert ist eine Beziehungskategorie

- Welche die **intrapersonelle Kommunikation** der Persönlichkeit steuert; vereinfacht ausgedrückt: die Kommunikation des Ich mit dem Nicht-Ich, die Kommunikation von Innen und Aussen innerhalb der Persönlichkeit auf der Basis der psychophysischen Realität.
- Welche die **interpersonelle Kommunikation** der Persönlichkeiten steuert, die zwischenmenschlichen Beziehungen strukturiert.
- Welche die Qualität und Quantität der menschlichen Produkte in der materiellen und geistigen Produktion bestimmt und welche sich in diesen Produkten vergegenständlicht.
- Welche selbstreferentiell das gesellschaftliche System in allen Dimensionen bestimmt und durch die Dynamik und Struktur dieses Systems in seiner Geltung selbst bestimmt wird.

Anders ausgedrückt: das Wesen des Menschen ist das jeweils historische Ensemble der geltenden Werte. Oder anders: das Wesen des Menschen ist das Ensemble seiner gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Persönlichkeit ist die singuläre Partialität dieses Ensembles.

Das Wertmaß seine Verselbständigung und Vergegenständlichung

Jede Wertung bezieht sich auf ein Maß (Maßsystem), **welches das Dritte darstellt, mittels dessen Eigenschaften zwei Objekte "verglichen" (gemessen) werden.**

Die Persönlichkeit ist als gerichtetes gesellschaftliches Subjekt das Ergebnis ihres Vergegenständlichungs- und Aneignungsprozesses der jeweils gegebenen Werte. **Über die praktische Aneignung des gesellschaftlichen Wertesystemes bildet die Persönlichkeit ihren Wertefundus und damit das subjektive Maßsystem für den Wertungsprozess. "Gemessen"** werden die aktuelle Intention (in Form von Emotionen, Begriffen, Vorstellungen, Einstellungen ...) und die objektivierbaren Anforderungen in deren subjektiven/reflektierbaren **Konstruktformen**.

Auf Grund der **Partialität des jeweiligen individuellen Weltzusammenhanges** bleibt auch das angeeignete und individuell assimilierte Wertesystem partiell und damit relativ, bezogen auf die gesellschaftliche Totalität. Im persönlichen Wertesystem drückt sich damit, quasi als Schnittpunkt der gesellschaftlichen und individuellen Gerichtetheit, die widersprüchliche, plurale Einheit der Persönlichkeit aus. Die Persönlichkeit ist die wertsetzende Kraft in einer objektiv gesetzten Werte-Welt, diese ist immer schon eine bewertete Welt. Im subjektiven Wertefundus (Wertesystem) zeigt sich die Stellung der Persönlichkeit zur subjektiven Realität als produzierter und zur Gesellschaftlichkeit als objektiv gegebener (das Andere).

Die synkretische Einheit des Wertes, welche uns in der tradierten Welt der Griechen besticht, hat sich in unterschiedliche Dimensionen mit jeweils eigener Dynamik differenziert. Der Wert als Ganzes ließe sich vielleicht als Tensor (multidimensionaler Vektorraum) denken, als mehrdimensionale Raum-Zeit. Ein Grund für diese Metapher: damit lässt sich ausdrücken, dass die historische Zeit in den jeweiligen Gesellschaften und die subjektive Zeit different durch Qualität, Quantität, Intensität der Werte und Wertedynamik bestimmt wird. Auch lässt sich mit der Mehrdimensionalität darstellen, dass die **unterschiedlichen Dimensionen des Wertes eine Einheit bilden, in welcher eine Dimension die Dynamik beherrschen kann.**

Die Kategorie des Wertes ist also relativistisch (in Analogie zur Relativitätstheorie), da das Wertesystem einerseits die Entwicklung des gesellschaftlichen Systems bestimmt, aber auch durch die Systemqualität selbst bestimmt wird. Über die Werte bestimmt sich die Aktivitätsrichtung und -intensität des Individuums und die Persönlichkeit setzt die Werte. Folgende **Wert-Dimensionen haben sich ausdifferenziert und relativ verselbständigt**, weshalb man sie auch Wertarten nennen könnte:

- verwandtschaftliche/ethnische
- ökonomische

- ästhetische/künstlerische
- ethisch/moralische
- religiöse (welche als synkretische Einheit anderer Dimensionen erscheint)
- wissenschaftlich
- politische
- utilitaristisch/technische
- ökologische (meist als neue synkretische Einheit formuliert).

Vier Grundrichtungen des Wertes

Vielleicht konnte gezeigt werden, dass die Gesellschaftlichkeit nicht unmittelbar erfahrbar ist. Sie ist die "Entäusserung" des Menschen in dieser Welt ist, und über die werthafte Reflexion auch erkennbar und beeinflussbar (nicht machbar!), das zeigt die Dominanz der Praxis gegenüber der Theorie. Auch spontanes Handeln setzt Werte, produziert Realität und Geschichte. **Der Mensch realisiert seine Natur in der Gesellschaftlichkeit und modifiziert sie, indem er sich produziert .**

Die Gerichtetheit menschlichen Lebens differenzierte sich in vier "Vektoren". Ich werde sie die vier Grundrichtungen des Wertes nennen. Diese stellen als Identität (mit aller inneren zeitlichen, "räumlichen" Differenziertheit und Widersprüchen) die Ziele der Persönlichkeit, als unterschiedliche Intentionalität, unterschiedliche Praxen dar.

Produktive Gerichtetheit

Darunter ist die zweckhafte (interessensgeleitete) praktische Gestaltung (Produktion, Reproduktion) der Welt (= bewertete Erde) zu verstehen.

Erkenntnisorientierte Gerichtetheit

Diese zeigt sich in der Produktion von Konstrukten, Modellen, Hypothesen und Theorien zur Orientierung im praktischen Lebensprozess.

Konsumierende, genießende Gerichtetheit

Dieser "Vektor" hat das Werterlebnis als Zweck und Ergebnis.

Kommunikative Gerichtetheit

Jede menschliche Tätigkeit bedarf der intra- und interpersonellen Kommunikation, sie ist die natürliche Basis der Gesellschaft.

Schlussbemerkung:

Die Gesellschaft ist als komplexes prozessierendes „System“ (jenseits vom Gleichgewicht, im Sinne der Chaostheorie, und Marxens Auffassung z. B.: im Band 2 des **Kapital's**):

relativ unabhängig von der Einzelpersönlichkeit

"funktioniert" nach den auf Individuen irreduziblen Gesetzen von Ensembles von Personen, deren Mitteln, Zielen und **Werten**;

sie ist umso fremder (unbekannter "Gesetze" entsprechend) je weniger die Personen in ihrer Erkenntnis und Praxis der Dynamik der Gesellschaft entsprechen können; bzw. deren "Gesetze" gestalten können; je grösser der Widerspruch zwischen Gesellschaft und Persönlichkeit erfahren wird; je unbeeinflussbarer die Gesellschaft in ihren Elementen und ihrer Dynamik erscheint.

Ästhetik und Kunst

Doppelcharakter einer Wertbildung

Künstlerische Wertung als besondere Wertung

Die künstlerische Wertung bezieht sich ebenso wie die ästhetische auf die Gesamtheit der menschlichen Sinnestätigkeit als ein einheitliches Ganzes. Gegenüber dem **implizit allgemeinen**, ja universellen Charakter der ästhetischen Wertung der Welt handelt es sich bei der künstlerischen Wertung um eine **besondere**. Diese besondere Funktion der künstlerischen Wertung ist aber nicht auf eine Einschränkung des objektiven Gegenstandsbereiches der Kunst zurückzuführen, die Kunstwürdigkeit ist nicht auf einen bestimmten Bereich der Welt beschränkt. Der Gegenstand der Kunst ist vielmehr mit dem der Ästhetik ident, zum Objekt der Kunst können alle ästhetisch bewertbaren Objekte werden, somit alle Welt.

Zungen /P. Moeschl)

Non si vede - das, was man nicht sieht - hat Sylvia Kummer zum Vorschein gebracht, sie zeigt uns Zungen. Nun ist Zungen zeigen gewiss noch keine Kunst. Auch ist das künstlerische Anliegen nicht eines, das sich - non si vede - unmittelbar oder direkt offenbart. Es ist aber, so meine ich, eines der verdeckten Art, es artikuliert sich im Bereich der Vermittlung.

Sinnliche Erfahrung ist nicht einfach die gegenständliche Wahrnehmung durch einen neutralen Rezipienten, wie das oft fälschlich angenommen wird. Es ist dies vielmehr das In-Beziehung-Setzen der *nach innen* gerichteten Sinne, die die eigene *Zuständlichkeit* des Rezipienten, und der *nach aussen* gerichteten Sinne, die die *Gegenständlichkeit* des Wahrzunehmenden ermitteln. Auf dieses körperlich-leibliche Selbstverhältnis der sinnlichen Wahrnehmung, der Positionierung, haben bereits Helmut Plessner und Michail Bachtin, sowie verschiedene phänomenologisch ausgerichtete Philosophen hingewiesen.

Der ökonomische Wert

Die Waren sind, jede für sich in ihrer gegenseitigen Austauschbeziehung, die widersprüchliche Einheit von Gebrauchswert und Wert. Die Bewegungsform für diesen dialektischen Widerspruch ist ihr Tauschwert; in der verselbständigten Form: das Geld. Wert haben die Waren, weil unter der allgemeingültigen Voraussetzung

der Austauschbarkeit produziert. Realisiert wird dieser Wert in der Form des Tauschwertes, in der historisch gewordenen Form der Verwandlung der Waren in Geld und des Geldes in Waren.

Das heißt, nicht der Wert der Ware Arbeitskraft wird auf die Ware übertragen, sondern die lebendige Arbeitskraft setzt den Wert. Sie hat keinen Wert - sie produziert ihn in der kapitalistischen Warengesellschaft. Über **Geld** und **Konkurrenz** wird er als gesellschaftlicher Wert wirksam. "Nicht die in den Produkten inkorporierte Arbeitszeit, sondern die gegenwärtig nötige Arbeitszeit ist das Wertbestimmende."

Damit ist aber auch klar, daß man nicht sagen kann: die Summe der im Produktionsprozeß verbrauchten Arbeitszeit bestimmt den Wert und schon gar nicht den Marktwert.

Auch ist es falsch zu behaupten, daß das Steigen des Wertes der Ware Arbeitskraft, der Reallöhne, den Wert der Waren in irgendeiner Richtung determiniert.

Der Lohn ist der Preisausdruck für den Wert der Ware Arbeitskraft, sein in Geld ausgedrücktes relatives Wertquantum. Auch wenn sich die im Lohn ausgedrückte Gebrauchswertmasse vermehrt, kann - bei steigender Produktivität - der Wert der Ware Arbeitskraft - sinken. In der Krise bestimmen die schlechten Reproduktionsbedingungen zunehmend den Marktwert der Arbeitskraft, senken ihn auch unter seinen Wert.

Die Differenz zwischen dem Wertprodukt und dem Wert der Ware Arbeitskraft nennt man Mehrwert. Sei, wie in unserem Beispiel der Wert der Ware Arbeitskraft 50 Stunden (v), es werden im Monat 160 Stunden geleistet, dann beträgt der Mehrwert 110 Stunden (m), die Mehrwertrate ($m/v \times 100$) 220%.

Wertbildende Arbeit - Nicht wertbildende Arbeit

Produktive Arbeit - Nicht produktive Arbeit

Folgende Eigenschaften der Arbeit bedingen die Eigenschaft ökonomischen Wert zu haben:

- Die Arbeit muß einen Gebrauchswert hervorbringen, damit einen potentiellen Wert.
- Die als Privatarbeit geleistete Arbeit muß vergesellschaftet werden, sie muß zur allgemeinen Arbeit werden. "Nur durch ihre Veräußerung stellt sich die individuelle Arbeit wirklich als ihr Gegenteil (als gesellschaftliche OEC) dar. ... Diese Notwendigkeit der Darstellung der individuellen Arbeit als allgemeiner ist die Notwendigkeit der Darstellung einer Ware als Geld."
- Die Arbeit muß als abstrakt allgemeine Arbeit gelten. Das Zeichen für die abstrakt allgemeine Arbeit ist das Geld. Alle Waren drücken sich als Werte im Gebrauchswert des Geldes aus, stellen sich als Wert in der Form des Zeichens für die abstrakte allgemeine Arbeit dar. Der Gebrauchs-Wert des Geldes besteht ja gerade darin alle Waren kaufen zu können, ungeachtet ihrer besonderen Eigenschaften. Das Geld ist die Reale-Abstraktion, ein Mittel zur permanent sich praktisch vollziehende Abstraktion im Zirkulationsakt. Im Tauschwert ist die Konkretheit der Waren eliminiert, es wird davon abstrahiert.
 - "Daß das Quantum der in einer Ware enthaltenen Arbeit das zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendige Quantum ist - die Arbeitszeit als notwendige Arbeitszeit -, ist eine Bestimmung, die nur die Wertgröße betrifft.

Wenn sich Kapital, man nennt diesen Teil variables Kapital, gegen Arbeit (Wert der Ware Arbeitskraft) tauscht dann und nur dann, nennt man diese Arbeit produktiv. Der **Inhalt dieses Austausch ist der Wert selbst, das Kapital kauft die Wertsetzungspotenz der Arbeit**. In diesem Zusammenhang gibt es des öfteren das Problem, daß Geld als Kapital (G - G') und Geld als Vermittler von Gebrauchswerten (W - G - W) verwechselt wird.

Im Bereich der "Dienstleistungen" ist diese Unterscheidung zentral. Wenn ich mein Geld dafür ausbe, daß ich mich frisieren lasse, dann verwende ich mein Geld als Mittler, als Wertmesser, um meine abstrakt allgemeine Arbeitskraft (Geld) gegen einen konkreten Gebrauchswert zu tauschen. Wenn der Frisör "pfuscht", dann hat er unproduktiv gearbeitet. Wenn der Frisör seine Arbeit als Lohnabhängiger bei einem Unternehmer leistet, dann hat er seine Arbeitskraft gegen variables Kapital getauscht und arbeitet damit für das Kapital produktiv.

Das ist die ganze Schwierigkeit, dieselbe Arbeit kann einmal produktiv fürs Kapital sein, ein anderesmal nicht. Die Kategorie Dienstleistung, welche gerade diese eminent wichtige Unterscheidung fürs Kapital verdeckt, wurde schon von Marx als effektive Verschleierungskategorie entlarvt. Welche konkrete Tätigkeit verrichtet wird, ob materiell, intellektuell, transportierend, kommunizierend, das ist für das Kapital irrelevant, entscheidend ist, ob es sich in seiner Beziehung zur Arbeitskraft Wert/Mehrwert aneignen kann, dann sind die Arbeit und das Kapital produktiv.

Nun wird im Staatsapparat, in Banken, in Börsen, im Militär ja auch Arbeit geleistet. Ist diese Arbeit produktiv? Im Staatsapparat tauscht sich Geld, welches aus Mehrwert stammt, gegen konkrete Arbeitsleistungen. Nicht der Wert ist Inhalt des Tausches, nicht Kapital tauscht sich gegen den Wert

der Ware Arbeitskraft, sondern Geld wird für konkrete Arbeitsleistung ausgegeben. Das bedeutet nicht, daß der Lohn der Staatsangestellten als Wert der Ware Arbeitskraft nicht auch geringer ist als die geleistete Arbeitszeit, es wird Mehrarbeit angeeignet, aber nicht des Wertes, sondern des Gebrauchswertes wegen.

Schema des ökonomischen Wertes

Marx war schon der Auffassung, daß der **Kapitalismus** in seinem entwickeltstem Stadium sich die Sozialität der Individuen selbst als entwickeltsten Produktionsfaktor aneignen wird. Dies ist **in gewissem Sinne der "öEndpunkt" der "materiellen Subsumtion" der Arbeit unter das Kapital, welches sich auch technologisch und organisatorisch derart umgebaut hat, daß es in der Lage ist nicht nur Partialfähigkeiten des Menschen zu verwerten, sondern das soziale Wesen des Menschen in seiner Totalität.**

Schema zum Wertmaß

Derzeit spaltet sich die Gesellschaft und die Welt in Lohnabhängige, welche in der Phase leben, für die Marx meint: "Die Arbeitszeit als Maß des Reichtums setzt den Reichtum selbst als auf der Armut begründet". Die Arbeit dieser Arbeiter und Angestellten wird auf die ungelernete, einfache Durchschnittsarbeit normiert, deren Arbeitsverhältnisse stellen den niedrig bezahlten und in traditionellen Strukturen verhafteten Anteil an der Gesamtarbeit dar. Die Armut dieser Schichten ist die Basis des Reichtums des in diesen Branchen veranlagten Kapitals.

Für Teilnehmer an komplexen Arbeitsprozessen wird über Flexibilisierung, Deregulierung und Motivation ein scheinbares Reich der Freiheit aufgetan, welches sie umso enger an das Kapital binden soll. Die Arbeitszeit selbst hat weniger Bedeutung für moderne Effektivität als die "Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit (und darüber hinaus im Automatenbetrieb OEC) in Bewegung gesetzt werden ..."

1. Nicht die geleistete Arbeitszeit bestimmt den Wert: "Es ist wichtig, den Umstand im Auge zu behalten, daß, **was den Wert bestimmt, nicht die Zeit ist, in welcher eine Sache produziert wurde, sondern das Minimum von Zeit, in welcher sie produziert werden kann, und dieses Minimum wird durch die Konkurrenz festgestellt.**

Die innere Widersprüchlichkeit des Wertmaßes -

Seine historische Obsoletheit

Das Kapitalverhältnis entwickelt den inneren Widerspruch zwischen notwendiger Arbeitszeit (Wert der Ware Arbeitskraft) und Mehrarbeitszeit gerade über seinen Zwang die Mehrarbeitszeit absolut und relativ zur notwendigen zu vergrößern - die ökonomische Ausbeutung, (und nicht nur diese) zu erhöhen. Es entwickelt die Produktivkräfte, um die lebendige Arbeit(zeit) als notwendige zu minimieren und stört diese Entwicklung "indem es die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt".

"Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der anderen Seite will es diese so geschaffene riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit, und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffenen Wert als Wert zu erhalten."

Wertmaß und wissenschaftliche Produktion (science based bussines)

Unter **sbb** versteht man die Durchdringung der materiellen und immateriellen Produktion durch die Wissenschaft. Insbesondere das Moment des quasi selbstablaufenden und automatisch gesteuerten Produktionsprozesses in dem die Naturparameter der Materieumformung die wesentlichen zeitlichen

Faktoren für die Dauer des Produktionsprozesses darstellen und nicht die Dauer der angewandten lebendigen Arbeitskraft.

Zum Verhältnis Ökonomie und Gewalt (Macht)

Häufig wird im Eifer des ökonomischen Disputes übersehen, daß schon die Grundkategorien der politischen Ökonomie Marxens nicht "rein ökonomische" Kategorien sind, was immer das auch heißen mag. Diese Kategorien sind immer vorerst soziale, politische; damit Kategorien, welche politische Klassenmacht ausdrücken. Anders gesagt sind sie Begriffe, welche die Produktionsverhältnisse in ihrer historisch-logischen Gesetzmäßigkeit durchdringen, abbilden.

Information - eine Ware?

Einige seltsame Eigenschaften fallen bei dieser Ware auf: Man kann sie nicht so recht verbrauchen aber kaufen muß man immer **neue** Informationen. Sie altern also, sie verlieren ihren Wert. Informationen wirken immateriell im Gegensatz zu anderen Waren, obwohl manche recht handfeste Maschinen steuern. Kann aber etwas immaterielles, nichtverzehrbares einen ökonomischen Wert haben - einen Preis? Jedenfalls scheint Information eine eigentümlich mächtige Warenart zu sein, ändert sie unsere Lebensweise?

Was ist Information?

Information ist ein wichtiger entropischer Faktor im Universum